Ökologischer Jagdverein Hessen e.V.

Geschäftsstelle: Scheffelstraße 4 - 65187 Wiesbaden - Tel.: 0611/84 65 43 - hessen@oejv.de

ÖJV-Hessen Südeuropaexkursion 2018 - Reiseberichte
Sonntag, 27. Mai bis Sonntag, 03. Juni 2018

Lieber Bruno Hespeler, Liebes Reiseteam,

es hat lang gedauert – nun liegt er vor, ein Reisebericht samt Fotos zu unserer Tour nach Österreich, Italien und Slowenien in 2018. Tut mir leid – die aktuellen Brandpunkte in unseren Wäldern haben eine frühere Bearbeitung nicht zugelassen. Sicher gelingt auf diese Weise eine kleine Auffrischung des Erlebten.

Wenn ich mich rückblickend frage, was mich auf der Tour am meisten bewegt hat, so fällt mir die Antwort schwer. Waren es die unzähligen Frauenschuhe in Kärnten, der Wildbiologe Paolo Molinari im italienischen Supermarkt, Mosaikkunst in Aquileia oder gar der Charme verlassener Orte mit Bärenspuren? Waren es die Urwaldriesen, die Höhle, die Gedenkstätte oder war es eher die Gelassenheit im Umgang mit Bär, Wolf und Luchs? Die Auswahl ist einfach zu groß.

Sicher ist: Noch nie habe ich mit einem Exkursionsrudel gemütlich im Gras gelegen, habe Zeit und Raum vergessen und einfach nur Natur genossen. Ein unbeschreiblicher Moment den ich gern länger festgehalten hätte.

Ähnlich der spontane, sehr berührende Gesang von Jerneja Coderl in der kleinen, prächtig verzierten und dennoch bescheidenen Pilgerkirche. Zum Schmunzeln: fallenstellende Frauen im Kartoffelfeld von Kočevje, zum Grübeln die sichtbar veränderte Waldwirtschaft im Kernland des Dauerwaldes.

Eine so sorgsam abgestimmte Dosierung aus Wissen, Kultur und Emotion im Rahmen einer Fachexkursion ist äußerst selten. Dir Bruno Hespeler ist es in den gemeinsamen Tagen erneut gelungen diese Elemente feinfühlig zu verbinden. Deine Liebe zu Wald und Wild, zu Land und Menschen wurde erneut erleb- und spürbar.

Deine scharfe Beobachtungsgabe in Kombination mit Deinem Wissen und einer sicher formulierenden, witzigen und zugleich scharfen, aber nie verletzenden Zunge sind für mich bewundernswert und nahezu einmalig. Daher an dieser Stelle Dir Lieber Bruno, Lieber Herr Hespeler, nochmals herzlichen Dank für die gemeinsamen Tage und Erlebnisse in Deiner Wahlheimat.

So, nun aber auf um in Text und Bild die Tage nochmals Revue passieren zu lassen. Den Bild- und Textautoren/in an dieser Stelle herzlichen Dank!

Stephan

(Texte: Lothar Cramer, Christoph Müller, Thomas Brass, Willi Bott und Stephan Boschen;
Fotos: Rita Kotschenreuther, Norbert Graeff, Christoph Müller, Willi Bott, Stephan Boschen)

Montag, 28.5.2018 (Tag 1, Lothar Cramer)

Zu allen genannten Exkursionsteilen liegen ausführliche Broschüren oder Faltblätter vor. Deren Inhalte werden hier nicht wiederholt. Es wird auf die Faltblätter Bezug genommen. Die Faltblätter sind bei der Exkursionsleitung zu erhalten oder zu kopieren, falls jemand keins bekommen hat.

1. Foscari-Widmann-Rezzonico'sche Privatforstverwaltung

Die genannte Privatforstverwaltung ist seit 1629 im Familienbesitz. Die Familie stammt aus Venedig. Die forstliche Leitung obliegt FDir. Dipl.Ing. Martin Straubinger (nicht zu verwechseln mit Dr. Franz Straubinger von der Hatzfeld-Wildenburg'schen Verwaltung in Rheinland-Pfalz). Verbunden mit dem Besitz ist eine Holzhandels-gesellschaft (UniForst) die nicht nur den eigenen Einschlag von rd.38.000 fm p.a., sondern auch Holz aus anderen Besitzungen im Volumen von ca. 50.000 fm p.a. vermarktet. Bei den Eckdaten der 8800 ha großen Fläche innerhalb der zentralen Waldgesellschaft der Formationen der Fi-Ta-Buchenwälder fallen ins Auge die durch-schnittliche Hangneigung von 61 %, der Höhenbereich von 600m bis 2200m über NN. und die für Alpenverhältnisse relativ geringen Niederschläge von 1200 bis 1500mm p.a. sowie ein Temperaturanstieg von 1917 nach 2017 um 2° C.

Die Niederschläge sind bedingt durch relativ geschützte Lagen im Bezirk Villach-Land und liefern im Winter moderate Schneehöhen in den unteren Lagen. Eingeschlagen werden rd. 38.000 fm p.a., in der letzten Periode waren davon wegen starker Windwürfe 50% Kalamitätsholz.

Der Einschlag wird mit rd. 15 Angestellten und 14 Arbeitern bewältigt, wobei die Angestellten z.T. in Personalunion die Aufgaben der Vermarktungsgesellschaft wahrnehmen.
Die von Herrn Straubinger genannten Aufarbeitungskosten von rd. 30,00 €/ pro fm (2018 durch mehr Kalamitätsholz ca.35,00 €) sind für unsere deutschen Verhältnisse sensationell günstig und erzeugten bei den Forstleuten der Gruppe großes Erstaunen, insbesondere wo doch 75% der Nutzungen geseilt werden müssen.
Diese Zahl und der Nadelholzanteil von rd. 90% (Buche nur 10%) bedingen eine außerordentlich profitable Situation für die Waldbesitzerfamilie.

Noch größer wurde das Erstaunen insbesondere für die „ANW-ler" der Gruppe, als die Behandlung der Bestände referiert wurde. Die Bestände aus 60% Fichte,17% Lärche, 10% Kiefer und 3% Tanne und 10% Buche werden durchweg aus Naturverjüngung erzogen und erleben in ihrem Nutzungsleben lediglich zwei Durchforstungen, danach Einzelentnahmen. Die erste erfolgt im BHD-Bereich von ca. 23 bis 25 cm. mit einer Eingriffsstärke von rd. 50 bis 70 fm/ ha. Die zweite findet statt etwa im Alter 60 bis 65 mit 150 fm / ha, was in unseren Verhältnissen zurecht die Betriebskontrolle auf den Plan rufen würde. Bei dieser Df. werden die Bestände auf eine Endstammzahl von N =450 Stck /ha. gebracht.

Die Struktur der Nutzungen sind neben Einzelentnahmen auch streifenweise Entnahmen und Kleinkahlschläge. Vor der ersten Durchforstungen finden auch Läuterungen statt, in denen die Stammzahl auf rd. 1100 Stck/ha reduziert werden. So werden im Schnitt 80 ha pro Jahr mit einem Investionsvolumen von rund 100.000 € bearbeitet.

Als Gastgruppe im Ausland war uns wichtig, die Frage- und Kritikintensität anders und zurückhaltender zu handhaben, als es uns bei ANW-Exkursionen in Deutschland Gewöhnung ist. Intern sollte aber die Frage erlaubt sein, ob die Auswirkungen der letzten Windwurfereignisse bei einer 2. Durchforstung mit moderateren Ansätzen nicht geringer gewesen wären.
Ab dem Alter 65 bis 70 bis zur „Endnutzung" ab dem Alter 100 bis 120 und darüber herrscht auf den Flächen große Ruhe. Es finden sich rd. 400 Stämme pro ha, die vital und gut bekront sind. Neben der reichlich ankommenden Naturverjüngung finden sich auch sehr zahlreich Kleinflächen mit Beerkraut und auch Ameisenhaufen. Diese Gesamtlage hat als positive Überraschung einen nach Aussagen des Betriebsleiters hohen Bestand an Auerwild begünstigt.

Die Jagdfläche des Betriebes ist durch Angliederungen etwa 9200 ha groß. Auf dieser Fläche gibt der Betriebsleiter nach der letzten Zählung über 70 balzende Hahnen an. Geht man von einem Geschlechterverhältnis von 1:2 aus, würde das über 200 Stück Auerwild bedeuten. Jährlich werden nur 1 bis 2 Hahnen davon erlegt, manchmal gar keiner.
Die Mitteilungen des Betriebes zeigen, dass intensive Forstwirtschaft und Artenschutz beim Auerwild sich nicht widersprechen muss, sofern es lange Ruhephasen gibt und die Struktur stimmt:
Viele lichtumflutete, ältere Nadelbaumkronen, zahlreiche Kleinflächen mit Beerkraut und Ameisen sowie sehr geringe Beunruhigung durch fehlende touristische Nutzung.
Erwähnen muss man ferner, dass es weder Schwarzwild noch Waschbären gibt und nur Fuchs und Dachs in geringer Dichte vorhanden sind.

Rotwildprojekt Foscari

Auf der ca. 9200 ha großen Jagdfläche des Betriebes wird seit 4 Jahren unter Begleitung des Wildbiologen Horst Leitner ein Rotwildprojekt zum Management dieser Wildart betrieben. Die Hauptverbreitung des Rotwildes erfolgte erst nach dem 2. Weltkrieg.
Der zweijährige Abschussplan umfasst rd. 300 Stck Rotwild,500 Stck Rehwild und 300 Gams und wird vornehmlich bei der Einzeljagd und mit einer einzigen großen Bewegungsjagd erzielt.
Die Bejagung beginnt am 1.6. mit Jahrlingsgams, ab 1.7. Alttier und Kalb, Schmaltier und ab 1.8. Hirsch und das restliche Gamswild. Rehwild ab 1.6.(männlich) bzw. ab 1.8. (weiblich). Alle Jagdzeiten enden am 31.12. Jagdliche Ruhezeiten innerhalb der Jagdzeit wurden nicht eingerichtet. Durch Besenderungen wurden mehrere Exemplare Rotwild, Hirsche und weibliche Stücke in ihrem Jahreszyklus beobachtet.

Seit 4 Jahren wird kein Rotwild mehr gefüttert. Das betrifft einen Winterbestand von etwa 700 Tieren. **Es sind ausgedehnte, Altholzbestände in geschützten Lagen als Wintereinstand mit Äsung vorhanden mit nur moderater Schneehöhe (moderate Schneehöhen gemessen mit nordalpinen Lagen bedeutet durchaus 100 bis 200 cm!!!) und auch hier ist hervorzuheben eine nahezu vollständige Ungestörtheit durch Fehlen von Skitourismus und sonstigen Beunruhigungen.**
Ziel des Projektes ist es, noch mehr Beobachtungen der besenderten Stücke zu sammeln sowie die Jagdtechniken zu verfeinern, um letztlich die Schäden am Wald noch weiter zu vermindern. Derzeit betreffen alte plus frische Schälschäden 15% aller Bäume; dieser Wert ist nicht aussagekräftig, da eine Aufnahme frischer Schäden nach einem Verfahren wie bei uns nicht erfolgt; die frischen Schäden sind aber nach Angaben des Betriebes gering.
(Mehr Infos dazu unter: https://www.3sat.de/wissen/nano/190614-winterfuetterung-100.html?fbclid=IwAR0qCa0sxzN35_qNd6QjEB5t832py-QXDVRvTJcCQs21ZQMVFrFHad3toVc)

2 .) Botanische Wanderung Koflachgraben

Ein weiteres Highlight dieses sehr verdichteten Tages war die Wanderung durch das Naturwaldreservat Koflachgraben gemeinsam mit dem Forstbotaniker Herfried Steiner, der das Naturwaldreservateprogramm in Österreich maßgeblich mit steuert. Herr H. Steiner (nicht zu verwechseln mit Forstmeister Christoph Steiner aus der Betriebsleitung Foscari), von Haus aus auch Forstmann, aber mit botanischem Ergänzungsstudium, hatte einen geradezu enzyklopädischen Wissensfundus der Arten, Pflanzengesellschaften und Böden

und wurde nicht müde, geduldig alle Fragen zu beantworten. Wann hat man schon einmal so eine Gelegenheit!

Im Talboden stoßen mehrere Waldgesellschaften zusammen und es wechseln auch mit kurzem Abstand besser versorgte Partien durch Kalke und Mergel mit weniger reichen Dolomiten ab, überlagert überall durch tendenziell bessere Versorgung des Talbodens durch Solifluktion (Nährstoffsammlung auf dem Talboden). Zu den wichtigsten Arten verweise ich auf die Broschüre („Das Naturwaldreservat Koflachgraben") ab Seite 39.

Für uns botanisch interessierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren interessant die regionalen Ausprägungsformen des Buchen-Tannen-Fichtenwaldes, so z.B. der südalpische Karbonat-Fichten-Tannen-Buchenwald (S.9) sowie auch der Alpisch-dinarischer Karbonat Hopfenbuchenwald (S.13). Hier zeigt die Hopfenbuche (Ostrya carpinifolia) die dinarische Klimatönung an und hat zusammen mit Mehlbeere, Fichte, Felsenbirne und Manna-Esche (Fraxinus ornus) Bestände, die zumeist über eine artenreiche Krautschicht verfügen. Eine kuriose Besonderheit war in dem Tal eine 400 m lange **Rohrleitung aus Holz**, die seit über 120 Jahren einen Zufluss von rd 2000 l / sec zur Energienutzung zu einem Wasserkraftwerk leitet. Der Durchmesser ist 1,30 m. Die Leitung wurde 2012 auf ganzer Länge wieder mit Lärchenholz restauriert, eine gewaltige Handwerksleistung.

3.) Übersicht über die Naturwaldreservate in Österreich

Zum Schluss gab uns Herfried Steiner noch einen Überblick über das Naturwaldreservateprogramm in Österreich.
Siehe dazu Faltblatt: „Naturwaldreservate in Österreich"
Es ist ein freiwilliges Programm auf 8355 ha Fläche (Stand 2017) mit einem Staatswaldanteil von 15%, der Rest ist privat.
Die Parzellengrößen sind von wenigen ha bis hin zu 128 ha auf 192 Einzelparzellen.
Der Nutzungsverzicht wird entschädigt. Das bedeutet je nach zu erwartender Wuchsleistung eine Kompensation ab ca. 50 € bis hin zu über 120 € p.a. und ha.
Diese Entschädigungsregelungen, die Freiwilligkeit und die umfangreiche wissenschaftliche Begleitung waren für mich wichtige Beiträge für die Diskussion über Stilllegungen auf Waldflächen bei uns.

Vatikanwald – Foresta di Tarvisio (Christoph Müller)

Der 2. Reisetag bringt uns in den äußersten Nordosten der italienischen Provinz Udine nahe der Landesgrenze zu Österreich – in ein Gebiet, das zu den naturkundlich wertvollsten Landschaften Italiens zählt. Zwischen den vegetationslosen Spitzen der Karnischen und Julischen Alpen mit ihren noch bis in den Hochsommer verbleibenden Schneefeldern liegt der Foresta di Travisio. Mit einer Gesamtfläche von fast 24.000 ha ist der Foresta di Tarvisio der größte zusammenhängende Staatswald Italiens. Das vorherrschende Klima ist rau und wechselhaft. Die vom Mittelmeer kommenden Wolken stauen sich an den Alpen und regnen sich dort aus. Daher sind Niederschlagsmengen von 3000 mm jährlich keine Seltenheit. In diesem eindrucksvollen Eck Italiens erwartet uns der renommierte Wildbiologe Paolo Molinari (Als SCALP-Experte ist er für die Überwachung und Untersuchung der Luchspopulation in Italien zuständig), um uns Einblicke in den Foresta di Tarvisio und dem dortigen Wald-Wildmanagement zu vermitteln:

Infolge der territorialen Auflösung der Österreichisch-Ungarischen Monarchie (vgl. Staatsvertrag von Saint-Germain-en-Laye) ging im Jahre 1919 der Besitz des Tarviser Waldes von Österreich auf Italien über und wird seit 1932 von den Bundesforsten betreut. Das Ziel der Bundesforsten für den Foresta di Tarvisio ist die Erhaltung der natürlichen Dynamik. Deshalb ruht die Jagd ganzjährig. Lediglich in der Gemeindejagd, an den Grenzflächen zu Österreich – nicht aber in der Forestale - wird gejagt. Zudem wird auf eine Fütterung des Wildes verzichtet.

Wegen der strengen Winter mit meterhohen Schneelagen und eingeschränkter Nahrungsversorgung ist die Wilddichte von Natur aus auf einem waldverträglichen Niveau. Ein Indikator dafür ist die natürlich nachwachsende Weißtanne. Diese kann sich im Waldgefüge trotz eines gewissen Verbissdruckes in ausreichender Menge etablieren. Der Luchs kommt sporadisch im Foresta di Tarvisio vor, jedoch vermag er nicht die Wildpopulation zu regulieren. Das Gamswild zeigt die stabilste Populationsdynamik im Gebiet auf, jedoch ist die Gamsräude sehr präsent. Pro Jahr werden ungefähr 400 Stück Fallwild über alle Wildarten auf der gesamten Fläche verzeichnet.

Die Holzwirtschaft spielt eine untergeordnete Rolle. Aufgrund der gebirgigen Lage und den schwierigen Geländeverhältnissen können nur rund 13.000 ha bewirtschaftet. Hier werden 20.000 bis 25.000 Fm jährlich eingeschlagen. Auf den alten Höfen liegen noch historische Servitutsrechte, daher ist gut die Hälfte der Einschlagsmenge (ca. 14.000 Fm) der heimischen Bevölkerung als Brennholz vorbehalten. Als Besonderheit gilt das langsam und gleichmäßig gewachsene Nadelholz. Fichten, die ohne Einfluss des Windes auf den kargen Böden des Kanaltales langsam erwachsen sind, werden als hochwertiges Resonanzholz für den Geigenbau gehandelt. Der erwirtschaftete Gewinn wird wiederum für die Natur und den Wald eingesetzt, z.B. für Luchsprojekte.

Nach einer angeregten Diskussion und kurzer Führung durch den Forestale di Tarvisio folgte am Nachmittag ein kultureller Zwischenstopp in der historischen Stadt Aquilea.

Aquilea ging 181 v. Chr. aus einer Militärkolonie der Römischen Republik hervor. Aufgrund ihrer geographischen Lage spielte sie damals politisch, militärisch und wirtschaftlich eine große Rolle. Auch für das Christentum war die Stadt von hoher Bedeutung, denn hier soll der heilige Evangelist Markus den neuen Glauben verkündet haben. Der Bischof Aquileas galt als Patriarch und nahm damit die zweithöchste Stellung in der Kirche ein. Noch heute zeugt die Basilika mit Italiens bedeutendstem frühchristlichem Fußbodenmosaik von Aquileas zentraler Rolle in vergangener Zeit.

Kočevje (Thomas Brass)

Der erste Tag in Slowenien führte uns zunächst in den Ort Kočevje (Gottschee), wo wir Janez Konecnik, den ehemaligen Leiter der dortigen Forstbehörde trafen (heute ist seine Tochter Leiterin des 90.000 ha umfassenden Forstbetriebs). Da man den Wald nie isoliert von den gesellschaftlichen und politischen Geschehnissen betrachten sollte, erfuhren wir bei einer alten Kirche (Corpus Christi) etwas über die wechselvolle Geschichte der Stadt und ihrer Einwohner, die ursprünglich deutsche Kolonisten waren. Erst mit der Gründung des Königreiches Jugoslawien wurde der Name Kočevje einziger offizieller Name und die deutsche Unterrichtssprache in den Schulen wurde durch slowenisch ersetzt. Die Spannungen setzten sich im weiteren Verlauf fort und die Gegensätze verschärften sich durch nationalsozialistische Propaganda. Im zweiten Weltkrieg wurde der größte Teil der deutschen Bewohner umgesiedelt, unser Busfahrer fand auf den Sterbetafeln sogar seinen Urgroßvater!

Durch Kriegshandlungen und die Umsiedelung wurde das Gebiet zunehmend menschenleer und die Natur holte sich Dörfer und Siedlungen zurück, wie wir später im Wald sehen konnten. Heute ist die Gegend zu 80-90% bewaldet (ursprünglich 20% Wald) und neben Braunbären gibt es auch Wölfe (ca. 50) und den Luchs, der allerdings mit Inzuchtproblemen zu kämpfen hat. Außerdem wurden 130 Vogelarten nachgewiesen, sogar Schrei- und Steinadler halten sich in diesem Gebiet auf.

Der Wald selbst wurde durch den einen starken Eisbruch (2014 – 6 Mio.fm in ganz Slowenien) und einen Windwurf im Dezember 2017 stark in Mitleidenschaft gezogen. Der Windwurf war nur zu Teilen aufgearbeitet (ca. 30%) und die Menge wird auf ca. 700.000fm geschätzt.

Eine weitere Station dieses Tages war das weitere oben schon erwähnte verlassene Dorf im Wald, wo sich heute Reste der kultivierten Dorfnatur mit den typischen Waldpflanzen mischen und ein buntes Mosaik bilden, das auch von Imkern gern genutzt wird. Das Bienenhaus glich aber eher einem Hochsicherheitstrakt aufgrund der Honigliebe von Meister Petz.

Außerdem besuchten wir eine Gedenkstätte im Wald, wo nach dem Kriegsende von der jugoslawischen Volksbefreiungsarmee (Tito-Partisanen) tausende Tschetniks" aus Serbien und "Ustaschas" aus Kroatien, die mit den Nazis gegen die slowenische Zivilbevölkerung gekämpft hatten und nach Internierung in Kärnten von den Briten an Jugoslawien übergeben wurden, von der jugoslawischen Volksbefreiungsarmee (Tito-Partisanen) ermordet und in den Karsthöhlen verscharrt wurden. Die Aufarbeitung der Geschehnisse geschah erst in der heutigen Zeit und an den jährlichen Gedenkveranstaltungen nehmen viele Menschen teil.

Anschließend fuhren wir zum Standort eines alten Sägewerkes mitten im Wald, das Anfang des 20. Jahrhunderts im Betrieb war und hauptsächliche Brettchen für Obstkisten herstellte. Nur noch ein paar Grundmauern und ein Museum, das wir besichtigen zeugten von der geschichtsträchtigen Vergangenheit des Ortes, wo wir unser sehr gut schmeckendes Mittagessen (Gulasch mit Polenta und als Nachtisch Apfelstrudel) einnahmen.

Den schönen Plenterwäldern begegneten wir anschließend auf dem Weg zu, sowie während unserer Wanderung durch das Urwaldreservat Rajhenavski Rog (ca. 50ha). Eindrucksvolle Fichten, Buchen und Tannen bildeten in dem Naturschutzgebiet einen Holzvorrat von 1072 m³/ha, davon waren 234 m³ Totholz. Insgesamt wurden 360 Bäume/ha gezählt, hauptsächlich Buchen und Tannen, vereinzelt auch Fichten. Die Verjüngung bestand hauptsächlich aus Buchen, während die Tannen Probleme mit Verbiss zu haben scheinen. Darüber hinaus werden aber auch noch die Eutrophierung durch Stickstofffrachten, sowie der Klimawandel als mögliche Gründe für das Zurückgehen der Tanne diskutiert.

Es war ein erfüllter und erfüllender erster Tag in Slowenien und die vielen Eindrücke sorgten für reichlich Gesprächsstoff am Abendessenstisch!

Wölfe – Schafe – Bären wie sich deren erwehren? (Stephan Boschen)

Dipl. Ing. Andrej Sila von der Forstverwaltung Sežana und Dipl. Ing. Tomaž Berce aus dem zuständigem Ministerium in Ljubljana erläuterten in Theorie und Praxis die aktuelle Schadensverhütung im Kontext mit der fortschreitenden Sukzession der offenen Karstlandschaft. Um eine weitere Bewaldung der Karstlandschaft zu verhindern werden Schafe und Ziegen zur Beweidung eingesetzt. Durch Wolf und Bär kommt es immer wieder zu Verlusten bei den Weidetieren.
Im Rahmen einer gemeinsamen Studie von Behörden und Landwirten wurden die Weidetierverluste untersucht. Am Beginn der Studie war auffällig, dass die Weidezäune vielfach nicht ausreichend sicher aufgestellt waren (fehlerhafte Erdung, zu niedrige Netze, schlechte Stromleitung, …). Allein durch einen verbesserten Weidezaunbau konnten die Tierverluste deutlich gesenkt werden. Ferner konnte über Fotofallen bestätigt werden, dass Weidezäune eine Mindesthöhe von 1,20m besser 1,50m haben sollten und eine zusätzliche Erdung am Weidezaun den Schutz der Tiere deutlich erhöht. Insbesondere der Wolf versucht gern die Weidezäune zu untergaben. Ergänzt wird der Herdenschutz durch den Einsatz von Herdenschutzhunden.

Höhlen von Škocjan

Nächste Station waren die Höhlen von Škocjan. Der Karstfluss Reka und Regenwasser haben ein riesiges Höhlenlabyrinth im Kalkgestein geschaffen. Durch das Wasser wird das Kalkgestein gelöst, es entstehen Höhlen und Dolinen. Im ersten Abschnitt der Kalksteinschichten fließt die Reka oberirdisch durch eine 4 km lange Schlucht. Vor einigen 100.000 Jahren stürzten Höhlendecken über dem Fluss ein. Allmählich versickerte der Fluss durch die Auflösung des Kalkgesteins im Untergrund und schuf nach und nach die Höhlen und Einsturzdolinen.

Und dann? Entschleunigung pur … (Petelinsko jezero)

Ja- da war er der oben schon beschriebene besondere Moment im Rudel auf der Wiese zwischen Schwertlilie und Gelbbauchunke. Ich weiß leider nicht mal mehr wo es war …

(https://www.outdooractive.com/de/poi/slowenien/petelinsko-see/38994892/)

„Da legst dich hin vor so viel sinnloser Schönheit" (Bruno Hespeler)

Naturpark Rakov Škocjan

Bevor wir in die Großstadtzivilisation abtauchten gab es am Morgen einen Abstecher in den nahe Cernika gelegenen Naturpark Rakov Škocjan. Hier hat sich der Fluss Rak durch die Karstfelsen geschliffen und zwei natürliche Brücken, tiefe Täler sowie zahlreiche Felsendurchbrüche erschaffen. Am Ende verschwindet die Rak in einer Höhle.

Ljubljana (Willi Bott)

Am Rande der weiten Ebene des Laibacher Moores, am Fusse des Schlossbergs, im Hintergrund die schneebedeckte Höhen des Triglavs, so empfängt die slovenische Hauptstadt ihre Gäste

In der habsburgerisch geprägten Altstadt herrscht ein reges, mediteranes Treiben: Bar an Bar reiht sich entlang der Uferterassen an der Ljubjanica, unter den Arkaden rund um den Dom drängt man sich durch die vielfältigen Marktstände voller regionaler Angeboten vom Kastanienhonig bis Hirschsalami, von Stubenbesen bis Blumengesteck, und natürlich nimmt man hier seinen Kaffee oder Feierabendschoppen.

Man flaniert über den zentralen Universitätsplatz und durch die Ladengassen, Kinderwagen bestimmen den zentralen Stadtpark: Alle, vor allem die Jugend, sind hier zum Sehen und Gesehen werden: Ja, ist denn hier niemand zuhause am Herd oder auf Arbeit?

Wo es doch heißt: „Der Slowene ist der Schwabe südlich der Alpen". Zitat eines Gästeführers: „Der Slowene hat drei Jobs: Um 6 Uhr ist er in der Firma, um 15 Uhr am Feld oder im Wald, um 19 Uhr im Stall und um 22 Uhr nimmt er Herztropfen – um diesen Stress auszuhalten".

In der Hauptstadt – wie man sieht – steht hingegen das Flanieren hoch im Kurs, ein wahrer Genuss für uns „Dunkeldeutsche Waldschrate" in diesem Treiben zu mit zu schlendern!

Slowenien als EU Mitglied ist so groß wie Hessen, hat aber nur 1/3 der Einwohner : 2 Millionen. Ljubljana als Hauptstadt ist ähnlich groß wie unser Wiesbaden – 280.000 Einwohner, aber gefühlt ist an der Ljubjanica fünfmal so viel los wie am Main.

Naturgemäße Forstwirtschaft im Bacherngebirge (Pohorje)
zu Gast bei Frau Jerneja Coderl (Willi Bott)

Südlich der Drau bei Maribor erhebt sich oft steil die Pohorje auf 1400m. Niederschlagsreich, dicht bewaldet mit Tanne, Fichte, Buche bestimmte die Waldnutzung hier seit jeher die Kultur.Bergbau und weitere Industrien führten im 18. und 19. Jahrhundert zum Raubbau am Wald. Heute liegen Siedlungen nur noch in den Tälern, die hochgelegenen Weiler und Hutungen der Waldbauern sind aufgegeben.

Zu Gast im Stiftungswald der Familie Pahernik empfing uns die Forstamtsleiterin Jerneja Coderl über die Maßen herzlich: „Heute am Samstag wollte ich meine Kartoffeln hacken. Aber die Mitarbeiter haben ja frei am Wochenende, insofern begrüße ich Sie herzlich!".

Franjo Pahernik (1882–1976) war der Pionier der naturnahen Forstwirtschaft in Slowenien. Das übernommene ca. 600 ha große Erbe eines durch Übernutzung im 19. Jahrhundert devastierten labilen Fichtenwaldes überführte er ab den 1930er Jahren nach seinen Grundsätzen die Kräfte der Natur für den stabilen Aufbau des Waldes nutzend in einen Fi-Ta-Bu Plenterwald. Seine intensive Zusammenarbeit mit Forstwissenschaftlern brachte ihm große Anerkennung und machte die naturnahe Waldwirtschaft zur grundsätzlichen Lehre an der Fakultät - dieser Wald steht nach wie vor im Fokus der Forstwissenschaft
Slowenien ist nahezu 2/3 mit Wald bedeckt das waldreichste Land Europas. Nur 1/5 der Fläche ist öffentliches Eigentum, andererseits gibt es 300 000 (!) Privatwaldbesitzer mit durchschnittlich 3 ha Flächengröße. Mit dem heutigen kulturellen Wandel von der bäuerlichen Selbstversorger- zur Dienstleistungsgesellschaft verliert dieser Kleinprivatwald seinen Wert für das Familieneinkommen und wird mit seinem riesigen Flächenanteil zum zentralen Problem der slowenischen Forstwirtschaft.

Frau Coderl, als Waldarbeitertochter in einem heute verlassenen Weiler auf der Pohorje geboren, ist mit großem Herz und Geist ihrem Beruf und ihrer Heimat verbunden. Lebhaft und bildreich zeigte sie die dann auch von Politik und Lehre gestützte Entwicklung von der habsburgischen Kahlschlagwirtschaft hin zur plenter- und femelartigen, vom Grundsatz der stabilisierenden Pflege geprägten Waldwirtschaft bin hin zur wissenschaftlich begleiteten, naturgemäßen freien Waldbautechnik.

Franjo Paherniks Familie, von Nazis verfolgt, vom Tito-Regime enteignet hat den 1992 wieder erlangten Waldbesitz zur Stiftung gewandelt, die die forstliche Fakultät Ljubljana unterstützt. Nicht nur etliche „Mammut Fichten", auch einige Kunstwerke im Wald zeigen vom besonderen Engagement der Waldeigentümer.

Frau Coderl überraschte uns mit einer Einladung zum deftigen Mittagsschmaus am ehemaligen Forsthaus, bekocht wurden wir vom ehemaligen Revierleiter! Ferner zeigte sie uns „schüchternen" Nordländern, wie einfach es ist, mit Gesang die Atmosphäre und dem Spirit eines Wallfahrtskirchleins zum Leuchten zu bringen. Sie hat einen bleibenden Eindruck hinterlassen:

Auf der Pohorje ist nicht die Buche, hier ist Jelenja Coderl die Mutter und gute Seele des Waldes!

Und das war´s! Schnell gingen die Tage vorbei, doch das Erlebte bleibt lebendig.